

"Dancer in the Dark" mit Caroline Rasser

Autor(en): **Sennhauser, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **52 (2000)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932759>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Dancer in the Dark» mit Caroline Rasser

Als männerverachtende Giftspritze Eliane geht die Baslerin Caroline Rasser in die zweite Staffel der Sitcom «Fertig lustig» von SF DRS. Mit FILM kam sie ins Kino – mutig, höflich und herzlich.

Michael Sennhauser

Die Angst, dass man sie mit ihrer bössartigen Fernsehrolle auf alle Zeiten identifizieren könnte, hat sich bei Caroline Rasser noch immer nicht gelegt. Ob da ein bisschen Paranoia mitspielt? «Vielleicht», meint sie lachend. Aber völlig unbegründet sind ihre Sorgen offenbar nicht. Zusammen mit ihrem Bruder führt sie in Basel den Rasserschen Familienbetrieb, die beiden Kleintheater «Fauteuil» und «Tabouretli». Und mehr als einmal hätten sich Theaterbesucher – vornehmlich ältere Herren – bei ihr darüber beklagt, dass sie am Fernsehen solche Gemeinheiten über Männer verbreite.

Als Enkelin von «HD Lämppli» und Tochter des umtriebigen Roli Rasser ist Caroline mit dem Theater aufgewachsen. Als ich sie im «Schnabel», der Altstadtbeiz unweit von ihrem Familienbetrieb, nach ihrem ersten Kinoerlebnis frage, bekomme ich eine überraschende Antwort: «Doktor Schiwago». Und hingerissen sei sie gewesen! Wie bitte? Als Kind? Von Schiwago? Da kommt die zweite Überraschung: Am Fernsehen hätte sie den Film gesehen, als Zwölfjährige. Denn Kino sei kein Thema gewesen in der Familie, und einen Fernsehapparat hätte es vorher im Haushalt auch nicht gegeben. Ihr erstes echtes Kinoerlebnis sei dann wohl Gene Wilders «The Woman in Red» gewesen. Das müsse Mitte der Achtzigerjahre gewesen sein (es war 1984).

Erst während ihrer Schauspielausbildung in New York sei dann das Kinofieber ausgebrochen. Und als sie mit ihrer erfolgreichen Bewerbung als Moderatorin für das TV-Kinomagazin «Close Up» den Kinoalltag zum Berufsalltag machen konnte, setzte eine intensive Filmzeit ein. So gut wie jeden Titel hätte sie sich in jenen Jahren angeschaut. Rückblickend diagnostiziert sie heute eine Art Übersättigung. Denn mit dem Ende des Kinomagazins und mit der Geburt ihrer Tochter vor fünf Jahren hätten die Kinobesuche massiv abgenommen.

Seit Monaten sei sie nicht mehr im Kino gewesen, der letzte Film, an den sie sich (gerne) erinnert, ist «American Beauty». Und dann noch «Stuart Little», den sie mit ihrer Tochter gesehen habe. Darauf freue sie sich übrigens: das Kinderkino mit dem eigenen Kind zu entdecken. Dass sie sich nach monatelanger Kinoabstinenz nun ausgerechnet für Lars von Triers «Dancer in the Dark» entschieden hat – trotz meiner vorsorglichen Warnungen und jenen einer Freundin – spricht für ihre Neugier und ihren Mut. Finde ich. Denn ich habe den Film gesehen, liebe ihn und kann mir trotzdem vorstellen, was in einer jungen Mutter vorgehen wird, die sich das unvorbereitet ansieht. Aber eben: Jetzt ist die Tochter vier Tage bei der Grossmutter und Caroline Rasser atemlos. Denn in die vier Tage hat sie unzählige Ter-

mine gepackt und wird dazu noch von der Sehnsucht nach der Kleinen gebeutelt. Für die Tochter seien das Ferien beim Grosi. Für die Mutter ist es eine Premiere.

Im Kino sitzt sie aufmerksam und fast reglos, während Björk-Selma vom Regisseur durch ihr schier unerträgliches Schicksal getrieben wird. Und nach dem Film sitzt sie weiterhin ruhig da, offensichtlich mit einem Kloss im Hals. Wir sind beide dankbar für den Einfall, das eigentliche Gespräch über den Film auf den nächsten Abend zu verschieben.

Sie ist pünktlich, kommt vom Zahnarzt und erklärt nun sehr ernsthaft lächelnd, dass sie «Dancer in the Dark» niemandem empfehlen möchte. Zu viel sei das, es komme daher wie mehrere Filme auf einmal. Zuerst hätte sie kaum den Einstieg gefunden, dann habe sie das nicht mehr losgelassen. Auf meine Vermutung, dass sie sich den Film demnach wohl auch kein zweites Mal zumuten würde, überrascht sie mich einmal mehr: Doch. Zusammen mit ihrer Freundin, die ihn auch schon gesehen habe. Denn abgeschlossen sei das nun wirklich nicht, da gäbe es noch zu tun.

Hier zeigt sich die Theaterdirektorin von ihrer professionellen Seite: Was zu tun ist, macht man richtig, ausbüxen gilt nicht. Und dann verabschiedet sie sich. Sie muss ins Theater: Heute hat die Chefin Garderobendienst. ■

Rückblickend diagnostiziert die Theaterfrau eine Art Kinoübersättigung

